

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Sonnabend, 14. September, 1811.

Suche die Wissenschaft, als würdest ewig du hier sehn;
Tugend, als hielte der Tod dich schon am sterbenden Haar.

v. Herder.

Die Laufbahn des Lebens.

Am ersten Januar 1808.

Sei mir gegrüßt im dunkeln Erdenhale,
Du Wüstenwöher dieser Wüstenwelt!
Sei mir gegrüßt im ersten Himmelsstrahl,
Der deinen noch geschlossnen Blick erhellte,
Im ersten Schürfen aus der Lebenskale,
Das ewig dich der Menschheit zugesielet!
Mensch, Bruder, Mitgenos, auf tausend Weisen
Mir innig nah, dich soll mein Lied sehr preisen!

Sieh! wunderbar entspringt aus der Verehnung
Zweyfacher Lebensglut das süße Kind.
Noch dirzt ihm Schlaf der äußern Welt Erscheinung;
Noch ist das innre Geistesauge blind.
Ganz anvertraut fremder Lieb' und Meinung
Müht es auf Armen, die ihm Strahlen find.
Allmählig fördert die Welt ihm in die Sinne;
Allmählig wird es mehr sein selber inne.

Wenn es zuerst ihm dämmert, sieh! so findet
Es in der Unschuld Eden sich beglüt.
Vertrauen, Jense, der es sich verbindet,
Genießt es froh den Laub, der es entzüt.
Spiel ist sein Leben, Leicht und heiter schwebet
Sein schöner Tag, den seine Sorge drückt.
Die Knosp', als Knosp' schön, wach' auch im Segen
Der höchsten Entfaltung schon entgegen!

Sie naht, sie naht, die Sonnenzeit der Blüthe,
Wo nun die Ros' in voller Schönheit lacht.
Hoch färbt das Blut, das feuriger entglüht,
Der Jugend Wang'; ihr blüht des Auges Nacht;
Ihr sämmt die Brust; im inneren Gemüthe
Ist des Gefühles ganze Kraft erwacht.
Wie anders blüht sie in Natur und Leben!
Wie mag sie Freud' und Muth und Hoffnung heben!

Das junge Herz bedarf es, seine Gluthen
Ganz auszukühen in ein gleiches Herz.
Und feurig schließten ihren Bund die Guten,
Den Bund der Freundschaft, hart und fest, wie Eyz.
Wald wogen anderer Gefühle Fluthen,
Wald schagst ein andres Schönen süßen Schmerz.
Der Jüngling steht, und ist in Lust verloren,
Er sieht die Jungfrau, die sein Herz erloren.

O Paradies der ersten heiligen Liebe,
Du aller Freud' und Seligkeiten Quell!
Du bestreue Sonne! Was das Leben trübe,
In deinem Glanze wird es rosighell.
O, daß dein Blick, daß Jugend ewig blübel
Warum entflieht die Jünglinge so schnell?
Warum zerhört ein helleres Erwachen
Die Träume, die so froh, so selig machen?

Die Blüthe soll zu edler Frucht auch reifen!
Süß ist das Leben, wenn es Gutes schafft!
Sie soll nicht mehr ins Ungewisse schweifen,
Des Mannes ganze, vollgereifte Kraft!
Sein Arm ist hart: mit hartem Arm ergreifen
Soll er sein Wert, eh Sehn' und Muth erschläft!
Jetzt glänzt die Mitragshöhe seines Lebens:
Sie glänzt ihm nicht und nicht der Welt vergessens!

Noch glüht, gehaltner nur, des Muthes Feuer;
Der Phantasie blüht noch ihr Ideal,
Und blühet schöner, bleibe ihr ewig theuer,
Und leitet und erhebt Sinn und Wahl.
Jetzt hält Vernunft des Lebenschiffes Steuer,
Daß nicht die Regungen mit Angst und Qual,
Wie wilde Stürm', an Klippen es zerwellen,
Wie günstige Rüste nur die Segel schwellen.

Des Leichtsinns Tage sind ihm jetzt verschwunden;
Dem Manne ziemt der Jugend Dürbheit nicht.
Was er gesucht, das hat er nun gefunden;
Ihm fließt des Berufs geliebte Pflicht.
Mit süßem Mund ist er an Sie gebunden,
Die um sein Hand die liebe Blumen sticht;
In seiner Kinder freudigem Gemüthe
Umstricken ihn die süßesten Gefühle.

Sie sind, die ihm des Lebens Lieb' erhalten,
Nach wenn ihm nicht mehr neue Blumen streut;
Nach wenn das Blut und die Gefühle erkalten,
Die Kraft entflieht, der er sich sonst gestreut;
Wenn ihm die Sinn' im Noth der Zeit veralten,
Ihm Aug' und Ohr unsichre Dienste bent;
Die Hand ihm zittert; Wang und Haar erbleichen;
Die Brust sich engt; die Kräfte jägernd schleichen.

Was ist der Mensch, der Herrliche, geworden,
Wann ihn die Last des Alters niederdrückt!
Doch selber noch im Schmer, im kalten Norden,
Blüht Winterblumen, die er gern noch pflückt.
Sich schmeißt ihm Ruh; ihn liert der Ehrenodem
Der Thaten, die sein Leben reich geschmückt;
Erinnerung labt; die Hoffnung, die er nährt,
Der bessern Welt, ist nah. Er stirbt verklärt.
Esra Edem.

Des Sohnes Herüberuf an Jacobi. *)

Lass mich hören Deines Zweifels Haas!
Nur die Hülle ruht im ewigen Haus;
Vater! — Monneroll schwebt' ich voraus;
Denn, was ich verlor an Valentian,
Wied' in Dir, der mich im Herzen trägt,
Gnädig von der Gottheit zugeleitet,
Um, verweilend unter Sartophagen,
Parteilichs deinen tiefen Schmerz
Kuckgütern in der Freunde Herz,
Daß mit Dir sie tröstend wechsellagen,
Denn zu segnen, führt nur, mein Loos,
Nur für Wahr und schön und Schön und Groß;
Länger noch dein Sarspiel zu schlagen.
Nicht dein letztes fernes Ständlein sich,
Denn geniesse des Entzündens ich,
Palm' und Kron' entgegen dir zu tragen.

Hg.

*) Des verehrungswürdigen greisen Dichters einziger, talentvoller Sohn starb am Wuthstich in seinem zogen Jahre. „Für die stillenden Kühle, vorzüglich für die Malherbe, hatte er ein entzündbares Talent. Die von ihm geleisteten Kämpfe und Entschlüsse erzeugten bei großen Erwartungen. Dabei war er ein Mann des Fleißes und einer nie ruhenden Thätigkeit, und verband damit eine Reinheit der Seele und eine Herzengüte, die ihm die Liebe aller Menschen gewann. Von Jugend auf durch höchste Bildung geformt, die Wissenschaft zu lieben, war er gerade im Begriff, die vornehmste Rolle dieser Wissenschaft zu betreten, auf welcher sein sorgsamter Körper früher oder später doch erliegen wär. — Auch den Wissenschaften brachte er ein erstes und letztes Opfer; sein Geblüt am hundertjährigen Namenstage seines Vaters gießt die künftige Zeit.“

„Ganz freudig trauert mit dem tiefgeklingenden Etern;
O mde Jacobi noch lang das Andenken seines verdienst-
ten Sohnes feiern, auf dessen Grabhügel die einfachen
Worte stehen sollten!“

Er besaß den Geist und das Herz seines Vaters.
Ja mögen Es' und Es' Wort an unsern theuern Freund
in Erfüllung gehn:

Puisse des jours d'un Pils, éclipsés à l'Aurore,
Ces jours du Tien s'accroître et s'embellir encore,
Comme une Fleur, mourante au rayon du matin,
Acroît d'un autre Fleur la vie et le destin.

August-Reise 1811, oder charakteristisches Allerley aus der Landgegend Rom's.

(Fortsetzung.)

In einem der letzten Orte vor den pontinischen Sümpfen Velletri erkundigten wir uns, was wol von den vielen Gerüchten zu halten sey, die seit einiger Zeit über die Briganten verbreitet wurden? Letztere sollten nämlich ins sonderheit auf den Höhen zwischen der Campagna di Roma und den pontinischen Sümpfen sich in großer Anzahl aufhalten, öfters Dörfer überfallen, wohlhabende Personen fortführen, um ansehnlichen Lösegeldsummen Preis zu gewinnen, oder da und dort durch Drohungen Geiselnern erpressen. — Etwas Wahres scheint allerdings an der Sache zu seyn. Auf jenen von Truppen entblößten Höhen haben mehrere miteinander einverständene Votten allerlei Unfug ausgeübt. Daher erging von der Regierung der Befehl, daß jede Ortsschaft und jedes Individuum, die sich auf irgend eine Weise mit den Briganten einlassen wüßten, und sey es auch nur aus Furcht vor ihrer Drohung, den Briganten gleich behandelt werden sollten. — Von dem Orte Segni erzählt man folgenden Vorfall: Ein wohlhabender Bürger des Ortes hatte eine ansehnliche Herde von Schweinen. Ein Paar Briganti kamen zu dem Hirten, sandten ihn zu seinem Herrn, und forderten eine gewisse Summe Geldes. Jener wandte sich an die Obrigkeit: Behörde, und wirklich wurde durch genommene Maßregeln der Eine der Briganten gefangen, der Andre aber entkam. Nach etlichen Tagen kamen etwa 15 Personen wieder, tödteten eine große Menge Schweine, und stellten alle jenem Eigenthümer schädlichen Ställe oder Wohnungen in Brand, so daß der Schaden weit über 1000 Franken geschätzt wird. — Von den Briganten selbst weiß man nichts andres, als daß es größtentheils abgebannte Soldaten oder sonst Leute sind, die sich der Strafe für irgend ein Verbrechen entzogen haben. Sie schlafen in Höhlen und Wäldern, ändern immer den Ort ihres Aufenthalts, und finden immer Leute, die für sie die Kundschafter oder Boten machen, um ihnen das Nöthige zu verschaffen. Eben daher wissen sie auch, wo sie es wagen dürfen, einen Ort zu überfallen. — Daß übrigens die

Nachrichten von den Briganten auch übertrieben werden, läßt sich im Voraus erwarten; aber es ist nicht zu läugnen, daß Personen, die in einsamern oder abgelegenern Gegenden reisen, Ursache haben, auf ihrer Huth zu seyn. Auf dem Wege zwischen Rom und Tri, und so auf der Heerstraße, die von Rom über Valtomone ins Neapolitanische führt, sind in diesem Jahre mehrere Wagen angeplündert worden, und so wurde gerade in diesen Tagen auf dem Wege zwischen Albano und Nemi ein Landmann angefallen, der zwei Esel führte, und etwa 12 Paul bey sich hatte. Man nahm ihm das Geld ab, ließ die Esel laufen, und band den Mann an einen Baum, von dem er erst nach mehreren Stunden durch seine Verwandten losgemacht wurde.

Wir fuhren am 5 August zu dem Feste der Madonna della Neve nach dem Kloster Palazzuolo zurück. Die Zahl der Weinenden und noch mehr derjenigen, die sich an dem gedachten Tage in dem abgetheilten ländlichen Aufenthalte lustig zu machen suchten, — mehrtheils kleine Gesellschaften aus Marino, Genzano und andern nahegelegenen Orten — war nie so groß gewesen, und ungeachtet die wenigen noch übrigen Mönche und Laienbrüder sich ohne Vorräthe an Lebensmitteln befanden, so verlangte das Volk doch alles wie sonst, ja man hörte die Frage, wenn Jemand nicht bedrückt worden war: Was habt ihr Andern noch hier zu thun? — Um solchen Fragen auszuweichen, gaben die armen Klausner so viel her als sie nur konnten, bereitwillig den Schaden zu ersetzen, der ihnen etwas in Betreff der inenvertierten Sachen verursacht worden seyn möchte. Einer der dienenden Laienbrüder sagte und: Ich habe heute mehr als dreißig große Pfannen (caldare) mit Masaroni vom Feuer gehoben, ohne die andern Speisen zu rechnen. Auf unsere Frage: ob an diesem Tage nicht auch dem Kloster ein Nutzen zugeslossen sey? erhielten wir die Antwort: das Kloster diße drei solchen Schmausereien immer ein, weil es immer das Mangelnde zu ersetzen habe, — und unter den Vielen, die gekommen waren, sich lustig zu machen, war auch nicht Einer, der aus Devotion zu einer Messe für die Madonna (eine Messe kostet 2 Paul), etwas hergegeben, oder sonst zurückgelassen hätte. Nur eine einzige Flasche Wein war dem Kloster geblieben. Selbst von den Wofanen, die von der Herren Tische zu fallen pflegen, war nicht das Geringste geblieben, weil man auch das Lieblingebliebene wieder einpakte — im Gegenfall einer Sitte, die noch jetzt in der Schweiz und in andern Gegenden Statt findet.

Denn vom ländlichen Fest bringt Niemand was anders zurücke.

Als das fröhliche Heer, Die Freude bescheret den Armen.

Inzwischen hat in diesem Falle die Sache doch einlitzig zur Entschädigung. Viele oder die Weisheit von denjenigen, die Enkpartien hietder machen, sind im ganzen Jahre benevolenter — das heißt, Wohlthäter oder solche Personen, die hauptsächlich den Klosterbrüder eine kleine

bestimmte Bespsteuer geben — worin es nun sey. Diese sehen die Gabe, welche sie jetzt, nach Aufhebung der Abgaben, noch reichen, als einen Hebräisch an. — Die sentimental Seite der Empfindungen ist übrigens den Italienern durchaus fremd, besonders auch bey der Freude des ländlichen Genusses. Non vengano per altro, sagte ein Mönch, — er sagte es in einem andern Sinne, — cho per fare cognara — sie kommen in keiner andern Absicht als Ärm und Heulen zu treiben. Das Essen und Trinken ist immer die Hauptsache, und es ist natürlich, daß Leute, die an einem lustigen Tage, um recht frohlich zu seyn, satt und genug essen und trinken wollen, wenig oder nichts bey einer Landpartie übrig behalten. Nicht ganz aus diesem Gesichtspunkte sieht die Klausner die Sache an. Sie sagen: non ci ranno più, — sie mögen uns nicht mehr, — in ehemaligen Jahren war es nicht so.

In einer Unterredung mit einem Bekannten, einem mitleidenden Mönch, der bey dem Feste unzählige Beichten angehört hatte, erfahen wir, daß das Volk es wol selbst bekannt, es sey in seinem Herzen sehr erkalte. Man schied die Ursache auf das Beispiel, das allgemein gesehen wurde. — Vor 23 Jahren, erzählte uns ein alter Religiose, als ich in diese Gegend kam, sahen sich Personen des männlichen und weiblichen Geschlechts fast gar nicht an; in der Kirche schienen es Statuen zu seyn, die ohne Bewegung ruhen. Jetzt ist fast keine Weibsperson, die nicht ihre Augenpracht hat, oder sich wol selbst im Fenster zur Schau oder zu einer anlockenden Unterredung hinstellt, und die jungen Mannskente haben eine Frechheit im Neben angenehmen, die einem erblinden Manne Schamröthe und Verrath in die Wangen treibt. Dem noch muß man sagen, daß es noch nicht zur Aufbühung des Innern der Sitten gekommen ist, zumal, wo Sitte und Klugheit zusammen treffen.

Korrespondenz: Nachrichten.

Paris, 3 Sept.

Wundern Sie sich nicht, ich bitte, über meine langen Schwärzen. Alles, was Ton hat, ist aus dem Lande, und das Ihr Korrespondent in seiner doppelten Eigenschaft, als Bewohner von Paris und als Korrespondent des Vaterlandes, notwendig sich das Hirn geben muß, als hätte er Ton, so kann er nicht weichen lassen, daß er den Sommer über in Paris geblieben ist. Und was thante ich Ihnen vom Lande schreiben? Das hat Winterrost schon reißt ab, und das wie herrlichen Wein bekommen werden? Oder das Tanz und Wasserfest die Zeit ausfüllen, bis mit Anfang Septembers die Tag frey wird? Freylich wenn unser Publikum noch Geschmack an Reizen a la Port hätte, was könnte man da nicht Empfindsamkeit vom Lande aus zu Markte bringen! Aber die ist aus der Mode, wie alle Gurgelte es sind, oder bald sein werden. Inzwischen bietet jetzt die Stadt noch weniger Stoff zu Weimerrungen, als das Land. Auch erfährt man aus dem mageren Inhalte der Chronique (selbst nicht scandaleux) de Paris, die alle 14 Tage im Mercur erscheint, daß Alles, was Wir hat, über Rand seyn muß, und daß man jetzt nicht allein die leproses, sondern auch die leproses in silvis suchen mag. Was für ein kalter Calenberg! Doch ist er, wie die Jahrestzeit ihn bringt, und dieß steht im physischen mit der sozialen immer im ungetrübten Verhältnisse, wie auf dem Gemüthsleben. Im natürlichen Sommer tritt ein sozialer Winter, im natürlichen Winter ein sozialer Sommer ein; alles wärmt sich da an der Gult der Freigabeit, und Wir und Wohlheit treiben nur, von der Kaminflamme erwärmt,

tausend Annehmlichkeiten aus Städten und Blumen hervor. Im Sommer ist man zu weit von einander entfernt, um mit Gesellschaft zu genießen. Ein Dutzend Quartette und ein halb Dutzend Diebstahle sind bloßes Gefährdungsstück für die ehrsüchtigen Familien, die sich aus den Marais oder weit gar aus der Ile St. Louis nach den Tuilleries oder nach dem Jardin, oder dem dem des princes wagen, in weich legerem H. Estancia mit einem Lustbaue, der nie fliegt, seit 3 Tagen die Lust und das Gekriben stillt und zertr, mehr noch als in seinem Cabinet physical, das er in einem kunstvollen Saale eben dieses Koffershauses eröffnet hat. Zwar ist das Alles ganz unzeitiglich zu sehen, und soviel nichts darüber zu sagen; denn soß man die Erfrischungen alle um 4 oder 6 Seils theurer bezahlen muß als gewöhnlich, kann man doch nicht als Entree ansehen. Auch kommt das wahrlich nicht in Aufschlag gegen den Vortheil, daselbst Lärmender unglücklicher Wagen aus den Seiten der Normannen und der Rigue in Reims zu Erfrische zu bekommen, und so die Wiesen kennen zu lernen, welche von der gegenwärtigen Race unter der gewaltsamen Benennung von Ostrogoths begriffen werden. Doch ist auch dieser Ausdruck nur unter der Terminologie der Wissenschaften zu finden; die eigentlichen Pariser würden ihn gleichlicher mit gibber oder mit Tadelogen geben.

Wey einer solchen Lage der Angelegenheiten werden Sie von selbst vermuthen, daß die Woden in Paris nicht mehr darbleiben. Die Toper ist gegenwärtig auf dem großen Markte von Montreuil außer Passy und Auteuil, auf den Wäldchen von Montmorency, dem glänzenden Ringweg der sieben Welt, die im denachbaren Pluss, St. Louis, St. Brice, Reconnen, Sarcelles, und wie viele sonstigen Paradiesen alle beiseiten in Contonkungen liegt. In diesen paradiesischen Gärten, wo der Duft von tausend Orangendüften, Datteln und andern fettern Blumenblumen auf den salzreichen Wäldern die Lüste mit Wohlgerüchen füllt, und die Gegend zu einem traumhaften Garten umschloß, und man Paris ist suchen, nicht in den großen Häusermassen auf der Seine, wo man schon um 11 Uhr Abends Niemand mehr auf den Boulevards findet. Die Geschäftigen, die gegenwärtig die Stühle der Champs-Élysées d'Antin, der Boulevard vor dem Theater des Variétés und in den Theatern des Abends in Besitz nehmen, fürchten nicht ohne Grund die Frische der Abendluft, und gleiten, durch Majorität der Stimmen, die scharfe Opposition mit sich fort, die sich etwas noch darunter finden müßte. Man hat also kaum Zeit zu bemerken, ob die großen Strohbeden, mit ihren überhängenden, weiß blagelten Schwanenhäuten auf dem obersten Rande am Kopfe, wirklich so scharfe Geschlechter bergen, als sie zu bergen scheinen. Auch die Wärme der Wälder merkte ich dreier und der Feind des Hutes wider geworden. Man kann schlechterdings nichts Andern mit Gewissheit als Mode annehmen, als daß man sich mit in Guignes und Diligences zur Stadt führt, denn unter diesen Benennungen haben sich die alten Cabriolets und Droschken verjüngt.

Doch dürfen Sie nicht glauben, als wären wir hier in Paris so ganz ohne schöne Tage; ich meine, was man so eigentlich beaux jours, Salstage, nennt, denn in Hinsicht auf das Wetter sind sie doch Jahr immer schön. Wir haben den August doch zwei große Festtage gehabt, welche so häufige Reize nach der Stadt veranlassen, daß einige Freunde dadurch der Boulevard glänzenden Gesellschaften beiseiten. Die Einen kamen von Lande herein, um den ehrentürlichen Reizen und Paraden, die in der Stadt geschahen, den Vorzug zu bezeugen; die Andern, die Wintern, um den freudvollen Reizen und Reizen, die mit ihnen das Land beweisen, daß zum Strauch anzuhängen, was die Welt nicht überhörtet Atmosphäre an der Seine unter

dessen Pierlichter und Prädigates angestrichen hat. Um dem Vorhanden solcher Festtage sind die Boulevard mit Blumen überzogen; bewirkt; ihre zahlreich Lichter bewegen etwas Theatralisch, die vom Monde verstrahlten Baumgänge etwas Romantisch, und der scharfe Contrast der weinenden Blumen, die sich mit ihren, vom kalten Wetterlicht bestimmten, blickenden Schwestern so trübten Sinnes schmücken, etwas Räthselhaft in die herrlichen Abenden.

Strasburg, 3 Sept.

Zwei junge Tonkünstlerinnen, die zusammen, in Begleitung der Mutter der Einen die Wirtin von Paris nach Petersbourg angetreten haben, gaben uns hier, in dem Lokal des Theatertheaters, Proben ihrer Talente. Demois. Demar, die Eine derselben, spielt die Harfe mit Fertigkeit und Präcision; auch sang sie mit Beyfall in deutscher, italienischer und französischer Sprache. Sie sehr derselben war ihre Aussprache deutlich und richtig; die Stimme schien sehr rund und gefällig, doch ohne besondere Ausdehnung in die Höhe. Die andere Künstlerin, Demois. Lognini, ließ sich zu zweierlei Instrumenten hören, als die sich Frauenzimmer nur selten wagen. Waldhorn und Violon, und erzielte mit beiden Lob. — In dem letzten Concerte, welches diese Damen gaben, war ein elegant gearbeiteter Rehaufst aufgestellt, mit einer darin verborgenen, nach Weiglens Veranlassung, von selbst spielender Röhre, zu welcher Demois. Demar mit der Harfe accompanierte.

Die Theaterverwaltung hat mit mehreren Tänzern und Tänzerinnen der großen Pariser Oper für einige Vorstellungen auf dem hiesigen Theater abgesehen. Obgleich die meisten derselben mit dem reitenden de Zéphire und einem Überflusse an der Oper enthielten. Wey dem hohen Grade, zu welchem die unwillkürliche Tönung der dem Pariser Ballet gebracht ist, konnte hier einmüthiger Beifall nicht fehlen.

Uebrigens hat das hiesige Comité der Unternehmer des hiesigen Theaters auf die ihnen angewiesene Fortsetzung ihres Privatgymn, dessen achtwöchentliche Dauer mit künftigen Frühjahr endet, verzichtet. Es ist jetzt aber, laut Nachtrag, ein Kontract für die Theaterunternehmung auf abermalig drei Jahre geschlossen. An dem neuen Theatercontract ist abermalig diesen Sommer über nicht gearbeitet worden, vermuthlich weil der Plan wegen der untern Disposition noch nicht schließlich festgestellt sein mochte. *

Logogryphen.

1.

Nach Ganges, eine Stadt, zeigt auch die Welt an;
Ein Zeichen vorn, wozu ich ein junger Mann,
Der, fromm und liebend, nicht des Wunders beschränkt.
Nach Einem, und ich bin, von Niemand glauben kann.

2.

Mein Geseß, Freund, ist der Entfesselt Ton,
Und, ach, ein Zeichen vorn, an Palas Thron.
Mein zweites, folgt ihr ein Zeichen doppelt hin,
Da eine künftige vergessene Baubau.
Mein Drittes ist der Schiffer Lastgehoß,
Und, wozu der Meer, der Erde Konterfö.
Drei Zeichen küssen einst den Wälderwald,
Und wozu die Erde, fest und stein.
Wier Zeichen sind des Dritten kleiner Welt,
Wier Zeichen, wozu der Stadt, dem Bauern schwerlich felt.
Mein Ganges, wozu ich der Wälder Heil,
Küßt, folgt zu künftigen, die, und die, die, die,
Am Alter fast Wälderwald erwacht. Lep.

Ausführung der Gänge in No. 255: Frauenzimmer.